ihrem Herrn heimbrächte, könne sie ihm wohl auch einen kleinen Dienst verrichten.

Ich verzieh dem Manne zwar auf so gegründete Entschuldigung, aber er mußte mir die Biene sogleich ausspannen und ich machte ihm auf's Neue Vorwürfe, als ich sie näher untersuchte und fand, daß das Joch ihren Nacken ganz wund gerieben hatte. In solchem Zustande durfte ich meinem Vater die Biene nicht nach Hause bringen, denn ich wäre ihm schön angekommen; ich ging daher auf den Rath des Mannes, der sich unserer Biene bedient hatte, zu einem Nußbaum, um ein Paar Blätter desselben als schnelles Heilmittel auf den wunden Nacken der Biene zu legen. In der Eile hatte ich mit den Blättern zugleich eine Nuß vom Boden aufgerafft und dieselbe sammt den Blättern der Biene auf den Nacken gebunden. Davon wuchs über Nacht auf dem Nacken der Biene ein großer Nußbaum, und als die Nüsse reif geworden, da warfen die Knaben, wie das ja zu geschehen pflegt, so oft sie an meines Vaters Garten vorüber in die Schule gingen, mit Erdschollen nach den Nüssen. Das gefiel meinem Vater, wie man sich denken kann, nicht; allein es hatte doch auch sein Gutes. Die Knaben hatten nach einiger Zeit einen so großen Haufen (tupes) Erde in unsern Garten geworfen, daß mein Vater sagte: „warum sollen wir diesen Haufen (tupes) nur so unbenützt lassen? Wir pflügen ihn um und säen darauf, wenn auch nur (mêr nor) Hafer." Das geschah. Als nun der Hafer reif geworden, gab mir mein Vater die Sichel in die Hand und befahl mir, den Hafer zu schneiden. Das Schneiden und insbesondere das Haferschneiden ist nun keine so leichte Sache; deshalb lassen so viele unserer Landleute durch Andere schneiden; allein ich mußte mich dazu bequemen, denn mein Vater war sehr streng; bei ihm galt keine Widerrede, und wehe dem, der nicht auf's Wort folgte! Kaum hatte ich jedoch begonnen, als neben mir zu meiner großen Freude ein Hase aufsprang. Da dachte ich mir's leicht zu machen; sofort (än em witz) schleuderte ich die Sichel mit solchem Geschick und Glück auf meinen Hasen, daß der Griff durch's Hinterbein ging und stecken blieb und die Schneide wie zum Schnitt gerichtet hervorstand. Der Getroffene mußte mir nun das Haferfeld auf- und ablaufen und im Nu war der Hafer bis auf den letzten Halm geschnitten!"

„War das," fragte der Richter, „nicht derselbe Hase, den du heute in der Tasche hieher gebracht hast?"

„O ja!" antwortete der Nackte, „gerade derselbe." „Nun denn," entschied der Richter, „so war und ist er auch fürderhin unbestritten dein Eigenthum; aber willst du dich gütig erweisen, so gib davon jedem deiner Brüder auch einen Strämpel; sie haben ihn auch redlich verdient!"

60. Der lose Knecht.

Eine Frau hatte ihren Nachbar gern und sie wußte, wenn ihr Mann auf dem Felde war, es immer so einzurichten, daß sie mit jenem zusammen kam und beide lebten dann gut. Hans, der lose Knecht des Mannes, wußte aber wohl darum und eines Tages überkam ihn der Foppgeist. „Halt!" dachte er, „du mußt einmal einen Spaß haben!" Der Mann sollte, wie die Frau es bestimmt hatte, wieder einmal mit dem Hans weit ins Feld fahren, um zu pflügen; der Nachbar aber, das wußte Hans, pflügte den Tag in der Nähe des Dorfes. Als der Mann zum Dorfe hinausgefahren, hielt Hans still und sagte: „Herr Vater, sollen wir heute nicht nur in der Nähe bleiben und hier pflügen auf unserm nächsten Feld? es ist schon spät!" „Mir ist es recht!" sprach der Mann und so trieb Hans gleich seitwärts und war bald auf dem Land. Sie fingen nun an zu arbeiten und waren recht fleißig; nach einer oder zwei Stunden kam die Frau und brachte Kuchen (hîbes) und Wein. Hans sah sie schon von weitem und da nahm er gleich seinen weißen Kotzen und breitete ihn auf sein schwarzes Roß, damit die Frau nur ja glauben sollte, es sei der Nachbar, denn er hatte ein weiß-graues Pferd; er selbst aber warf sich zu Boden, daß sie ihn nicht gleich sehen konnte. Die Frau gab auch wenig Acht; sie wußte ja, ihr Mann und Hans sei weit weg im Feld und als sie so überhin das weiße Pferd gesehen, ging sie in Gedanken gerade darauf los.

Als sie ganz nahe war, sprang Hans vom Boden auf und rief: „ha, ha, Herr Vater, die Frau Mutter bringt uns Wein und warmen Kuchen; ich rieche ihn schon!" Die Frau sah auf und wurde gleich ganz roth im Gesicht; sie faßte sich jedoch schnell und sprach: „nun lieber Mann, hier bringe ich euch etwas zur Erquickung!" „Aber wie kommt dies?" fragte der Mann verwundert. „Ihr habt ja sonst das nie gethan?

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/351